

Rundgang durch die Düsseldorfer Altstadt mit dem Kabarettisten Manes Meckenstock



Treffpunkt für den Stadtrundgang "Dorfschönheiten" des Düsseldorfer Kabarettisten Manes Meckenstock war für uns das Ratinger Tor, in früheren Jahrhunderten Zollstation, heutzutage weiterhin eins der Einfallstore in die Altstadt.

Hier ritt Napoleon 1811 auf das damals noch kleine Düsseldorf zu, sah in eine von der Morgensonne beschienene Straße und rief aus "Rue de Martin" - die Straße des Morgens - Rue de Matäng! Die Düsseldorfer, des Französischen nicht so mächtig, machten daraus Retematäng und deshalb heißt die Ratinger Straße im Volksmund auch weiterhin so.

Ach ja, die Franzosen: Man hieß sie wegen ihrer Revolution und der freiheitlichen Gesetze überschwänglich willkommen, so wie Heinrich Heine. Man ahmte vieles nach, verstand manchmal nur die Hälfte.

Wer könnte das am besten erklären, wenn nicht Manes Meckenstock. Geboren, aufgewachsen in Düsseldorf, hier lebend, ja und leidend an ihren Obrigkeiten und deren Bausünden. Da konnte er richtig wütend werden, als er mit uns vor so manchem architektonischen Fehlgriff stand.

Und doch gab es gerade in der Ratinger Straße einiges Unbekannte zu entdecken: Das erste Düsseldorfer Rathaus - klein aber fein.

Häuser, wie "Zur Uel" (die Eule), die schon immer oben am Giebel ein entsprechendes Symbol zur Kennzeichnung für die Analphabeten haben; das "Goldene Einhorn", bis in die 70er Jahre noch der Altstadt-Puff.

Wir erfuhren, dass die bei wenigen Häusern noch vorhandenen Stuckdecken und -fassaden Anlass für die Düsseldorfer Kurfürsten war, eine Stucksteuer einzutreiben. Also entfernten die meisten Besitzer außen die prachtvollen Fassaden sehr bald, und man sieht heutzutage nur noch schlichte Häuservorderseiten.

Die benachbarte Kunstakademie sorgte schon immer für ein anderes Publikum in der Ratinger Straße.

Die Punker erfanden sich hier, so wie "Die Toten Hosen", aber auch Marius Müller-Westernhagen aus dem Stadtteil Heerdt hatte hier seine musikalische Heimat.

Am Ende der Ratinger Straßen schauten wir über den Rhein nach Oberkassel, von den Industriellen Lueg und Haniel als Wohn- und Schlafstadt konzipiert, später eingemeindet, die sich bald zu einem der vornehmsten Stadtteile entwickelte.

Nach links ein Blick in die Lambertuskirche. Von Manes Meckenstock ein lebhaftes Szenario über den Wunderglauben des ausgehenden Mittelalters und die Ankurbelung des "Knochen-Tourismus" durch Ausstellung von vielfältigen Duplikaten menschlicher Gebeine.

So kam Düsseldorf als Altbierstadt zu einem Schutzpatron namens Apollinaris, auch als Selterswasser bekannt...

Nach einem Brand musste die Turmspitze erneuert werden; kurze Zeit später verzog sich das feuchte Holz und schuf die berühmte Drehung im Dach. Laut Volksglauben soll es sich erst dann wieder begradigen, wenn eine Jungfrau in der Lambertuskirche heiratet.

Hundert Meter weiter standen wir an der Düssel am Stadterhebungsdenkmal und wurden mit der Wahrheit vertraut gemacht, dass letzten Endes durch das Zusammengehen mit freien Kölner Bürgern im Kampf gegen den Erzbischof von Köln bei der Schlacht von Worringen im Jahre 1288 Düsseldorf zu seinen Stadtrechten kam. Die allerdings verlieh dann der Landesherr Graf von Berg dem "Dorp an der Düssel".

Ausführlich wurde uns das vom Düsseldorfer Bildhauer Bert Gerresheim geschaffene Bronzedenkmal erklärt. Es besteht aus drei Teilen, die wesentliche stadtgeschichtliche Ereignisse darstellen. Der szenische Aufbau folgt dem chronologischen Ablauf, wobei das früheste Ereignis, die Schlacht von Worringen am 5. Juni 1288, den linken Teil einnimmt.



Am 14. August des gleichen Jahres besiegelte Graf Adolf die Stadterhebungsurkunde Düsseldorfs. Dieses Thema wird auch räumlich in den Mittelpunkt des Bronzemonuments gestellt. Im rechten Teil des Werkes sind ein Marktkarren und regionale Güter zu sehen, Symbole für die Berechtigung Düsseldorfs als Marktstadt, zu erkennen.

Am Schlossturm wurde es gruselig. Manes Meckenstock berichtete von Jokobe, der schönen Herzogin von Baden, die hier einst in ihrem Zimmer im Schlossturm ermordet sei und deren Geist als ganz in Weiß gehüllte Frau ruhelos in den Gängen des Turms umher irren soll. Heutzutage ist diese weiße Dame auf der großen Normaluhr gegenüber dem Schlossturm zu sehen - als Werbe-Ikone der Firma Henkel.

Ein paar Schritte weiter standen wir am Marktplatz vor dem Reiterdenkmal des Großen Kurfürsten Johann Wilhelm von Pfalz-Neuburg, im Volksmund nur Jan Wellem genannt. Mit ihm und vor allem seiner zweiten Frau, einer geborenen Medici, begann eine glänzende Periode in der Düsseldorfer Stadtgeschichte. Die Residenz wurde eines der kulturellen Zentren Europas. Dies vor allem dank der italienischen Gemahlin Jan Wellems. Sie sorgte für opulente Maskenbälle und Opern, ebenso für architektonische Veränderungen. Sie ließ außerdem zahlreiche Arkaden anlegen, teilweise noch in der Bolker- und Marktstraße sichtbar, und nach einem Hausbrand eines schmalen Hauses musste das gleichfalls schmale Nachbarhaus zugunsten eines neuen größeren Hauses mit abgerissen werden.



Wenn einer die Anzahl der Zapfhähne im alten Düsseldorf vermehrt hat, dann war es auf jeden Fall der volkstümliche Jan Wellem - und wenn man vom Altbier spricht, dann meint man vor allem auch "dat leckere Uerige", zu dem uns Manes Meckenstock anschließend führte.

Von ihm erfuhren wir, dass im Jahre 1862 ein gewisser Wilhelm Cürten das Haus im Herzen der Altstadt kaufte. Er selbst sah sich als lebenslustigen Herrn, so wie es sein Abbild auf der Wetterfahne oben auf dem Uerige zeigt. Doch im Grunde war er eher ein schlecht gelaunter Mensch, im Düsseldorfer Platt "dä Uerige".

Einer seiner Nachfolger als "Baas" (Chef) wurde 1945 Rudolf Arnold und dieser stand voll in der Tradition eigenwilliger Besitzer. Zu den legendären Geschichten zählt die mit der Schnapssteuer, die er bezahlen sollte, aber nicht bezahlen wollte. Seine Lösung: er schenkte einfach überhaupt keinen Schnaps mehr aus und ließ Schilder aufhängen, die bis heute im UERIGE an der Wand zu sehen sind.

Ach ja, wussten Sie eigentlich, dass hier im Uerige-Haus der Vater des echten kölschen Jungs, Willy Millowitsch, geboren wurde? Eine Wandtafel weist darauf hin.

Anfang des 17. Jahrhunderts konnten evangelische Christen wieder Gottesdienste durchführen. Der Große Kurfürst gab sich tolerant. Allerdings standen ihre beiden Kirchen nicht in der Häuserflucht, sondern nach hinten zurückversetzt, was auf einen fürstlichen Erlass zurückging, der den Protestanten verbot, ihre Gebäude an öffentlichen Straßen zu bauen.

So auch die von uns besichtigte lutherische Kirche an der Berger Straße, die in einem versteckten Hinterhof steht.

Am alten Hafen Düsseldorfs ließ Manes Meckenstock erneut seine Wut über die Stadtplaner heraus, die das Becken ohne Zugang zum Rhein an der Stelle des ehemaligen Sicherheitshafens zwischen Zitadelle und Stadtbefestigung angelegt hatten. Nun ist es eine teure Angelegenheit, dort das Brackwasser mindestens einmal jährlich gegen Frischwasser auszutauschen.

Wir kamen zum Zitadellviertel, dem schönsten Teil der Altstadt, und hörten, dass sich die kurfürstliche Obrigkeit immer wieder neue Einnahmequellen für ihren aufwändigen Lebenswandel einfallen ließen. Für die vorhandenen prächtigen Portale der im klassizistischen Stile errichteten Häuser wurde eine Portalsteuer verlangt. Die Bürger zogen die Konsequenzen und verkleinerten einfach die Hauseingänge.

Durch die Berger Allee ging es weiter zur Villa Horion, früher einmal Domizil des Ministerpräsidenten Johannes Rau. Wegen der häufigen Regierungswechsel der letzten Jahre wird ihre eigentliche Nutzung immer wieder in Frage gestellt.

Vor dem 2. Weltkrieg befand sich hier die bevorzugte Wohngegend Düsseldorfs.

Weiterhin sehr repräsentativ das frühere Ständehaus am Kaiserteich - früher Tagungsort des ehemaligen Provinziallandtages des Rheinlandes, nach dem 2. Weltkrieg zunächst Sitz des nordrhein-westfälischen Landtages. Jetzt beherbergt es das Kunstmuseum K21 - mit Kunst des 21. Jahrhunderts.

Wir lauschten den Erklärungen von Manes Meckenstock an der Figurengruppe "Vater Rhein und seine Töchter" vor dem Museumseingang - errichtet 1897.

Als wir die Grenze nach Unterbilk überschritten, führte uns Manes Meckenstock in die kleine verträumte Reichsgasse mit dem einzigen erhaltenen Bauernhof im Düsseldorfer Stadtkern. Welch eine Überraschung!

Wir fuhren zwei Stationen mit dem Bus, schauten in Bilk am Fürstenplatz vorbei, nahmen vor dem Volksgarten das bunte Belüftungsbauwerk Nessay in Augenschein und strebten am Uhrenfeld vorbei in Manes Meckenstocks Restaurant "Haus der Freude".

Vier Stunden intensiver, lustiger, zum häufigen Szenenapplaus animierender Vortrag auf bestem Kabarett-niveau hatten wir erlebt, gespickt mit Geschichte und amüsant aufgelockert mit witzigen rheinischen Dönekes - sicherlich hier und da auch kräftig-deftig.

Danke dem Künstler und Wirt Manes Meckenstock, dessen Kellner uns draußen auf der sonnigen Außenterrasse mit vollen Tablett des leckeren Uerigen entgegenkamen!

Bernd Zellmer

